

Der Einfluss der Trennung von Wohn- und Arbeitsort auf die Auflösung der Dorfgemeinschaft

DAS PROBLEM DER TRENNUNG VON WOHN- UND ARBEITSORT, in Österreich als Pendelwanderung bezeichnet, ist seit der industriellen Revolution in einem immer stärker werdenden Ausmaße in Erscheinung getreten. Es war von der Schaffung der Arbeitsplätze in den einzelnen Wellen der Industrialisierung abhängig und führte in den verschiedenen Gebieten Österreichs zu verschiedenen Zeiten zu einer Änderung der Lebensform der Dorfbevölkerung. Hier sollen nur jene Gebiete Österreichs betrachtet werden, in denen die Pendelwanderung erst in den letzten Jahren einsetzte und in denen die einzelnen Schritte der Auflösung der Dorfgemeinschaft beobachtet werden können. Die alten Industriegebiete mußten unbeachtet bleiben, weil dort die Umstrukturierung schon vor längerer Zeit erfolgte und meist die Gemeinschaften aufgelöst sowie die Dörfer zu Wohnsiedlungen geworden waren.

Für die Gebiete, in denen eine Pendelwanderung erst nach dem zweiten Weltkrieg einsetzte, konnten einige allgemeingültige Bedingungen festgestellt werden. Sie müssen Rückzugsgebiete sein, die keine Industrie und keine größeren Städte aufweisen, abseits der großen Verkehrswege liegen und wo sich neben der Landwirtschaft in den Dörfern nur ein spärliches Dorfhandwerk entwickeln konnte. Weiters war ein starker Druck der Grundherrschaft auf die Untertanen notwendig (Leibeigenschaft und ähnliche Verhältnisse), um eine Abwanderung des Bevölkerungsüberschusses zu verhindern. Dadurch setzte sich die Realteilung als Erbform durch und es entstand eine hohe Bevölkerungsdichte; weiters entwickelte sich eine kleine landwirtschaftliche Betriebsgröße (um vier ha) mit großer Besitzersplitterung. Diese Bedingungen führten zur Ausbildung von Dorfgemeinschaften, deren Mitglieder einen hohen Integrationsgrad und untereinander eine hohe Interaktionsrate aufweisen. Die einzelnen Personen waren im höchsten Grad von einander personell abhängig. Weiters entstanden Untergruppen, die durch gegenseitiges Zusammenhelfen und Angewiesensein gekennzeichnet sind.

Bevor ich mich näher mit der Pendelwanderung beschäftige, möchte ich zum besseren Verständnis einen kurzen Überblick über die soziale Entwicklung in diesen Rückzugsgebieten geben.

Die Grundherrschaft hatte die Dorfbevölkerung in drei große soziale Gruppen eingeteilt:

- a. Hufner oder Sessionalisten. Jene Personen, die eine Ansäßigkeit oder Session mit Haus, Hof und Grundstücken bewirtschafteten. Von diesen Landwirten übten die Kleinbauern (unter 1 ha) oft einen Nebenberuf im Dienste der Grundherrschaft aus.
- b. Söllner. Sie besaßen ein Haus, bewirtschafteten fast keine Grundstücke und waren meist Handwerker oder Tagelöhner.
- c. Inleute oder Hulden. Jene Personen, die kein Haus besaßen, bei einem Bauern oder Söllner in Untermiete wohnten, keine Grundstücke bearbeiteten und dem Beruf nach meist Landarbeiter waren.

Nach der Auflösung der Grundherrschaft im Jahre 1848 erlangten diese Gruppen die Freiheit und Unabhängigkeit von der Herrschaft. Durch das Fehlen von größeren Städten und jeglicher Industrie bestand für einen Teil der Bevölkerung keine Arbeitsmöglichkeit. In zwei großen Wellen setzte von 1880–1914 und von 1921–1929 eine Auswanderung nach Amerika ein. Ausgewandert sind in erster Linie jene Personen, die an Grund und Boden nicht gebunden waren, also Inleute und Söllner. Später

folgten dann auch Kleinst- und Kleinbauern, deren Landwirtschaft nicht zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten ausreichte. Damit hatte der Bevölkerungsüberschuß das Land verlassen — bis zu $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung mancher Gegenden war nach Amerika ausgewandert — und das Problem war vorläufig gelöst.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde dieses Problem durch die natürliche Bevölkerungszunahme und dem steigenden Lebensstandard neuerdings aktuell. Die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich (Einsetzen der Hochkonjunktur ab 1955) und die verkehrsgeschichtliche Erschließung dieser Gebiete führte zur Ausbildung der Pendelwanderung. Dabei kam es nur in ganz wenigen Fällen zu einer Abwanderung in die Großstädte. Die ersten Pendler waren Personen, die kein Haus und keine Landwirtschaft besaßen, also im Dorf in Untermiete wohnten. Sie zogen bald in die Städte und kommen nur mehr selten ins Dorf.

NACH DER ZEIT DER ABWESENHEIT VOM DORF können die Pendler in drei Gruppen eingeteilt werden:

1. Tagespendler. Sie fahren am Morgen in eines der umliegenden Dörfer zur Arbeit und kommen am Abend wieder in den Ort zurück.
2. Die Wochenpendler verlassen Sonntag abends oder Montag früh das Dorf und kehren erst zum Wochenende wieder nach Hause zurück.
3. Saisonpendler. Das sind jene Personen, deren Arbeit oder die zu große Entfernung von zu Hause ein wöchentliches "Heimkommen" nicht gestattet.

Die Tages- und Saisonpendler haben nur einen geringen Einfluß auf die Auflösung der Dorfgemeinschaft.

Die Tagespendler, die nur in den Dörfern um die Verwaltungszentren in größerer Zahl zu finden sind, bleiben bis zu einem gewissen Grad in der Gemeinschaft integriert; auch ist der soziale Unterschied zwischen Wohn- und Arbeitsort nicht sehr groß.

Demgegenüber gehen die meisten Saisonpendler dem Dorf verloren. Durch immer größer werdenden Kontaktverlust trennen sie sich vollkommen von der Dorfgemeinschaft. Ihr Einfluß auf die Auflösung der Gemeinschaft ist gering, weil:

- a. ihre Zahl sehr klein ist,
- b. sich ihre "Nachhauskommen" in großen Zeitspannen vollzieht.

Sie werden nur kurze Zeit als Saisonpendler geführt und verlassen dann entweder endgültig das Dorf — was die meisten tun — oder sie kehren wieder ins Dorf zurück. Bei den Saisonpendlern konnten zwei Grundtypen festgestellt werden:

- a. als Landarbeiter auf den Großgrundbesitzungen, besonders nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Ende der 50er Jahre. Durch die Modernisierung nimmt ihre Zahl — sie sind hauptsächlich Frauen — ständig ab. Da sie meist mit Personen des gleichen Dorfes zusammenarbeiten, ist der soziale Unterschied zum Wohnort sehr gering.

- b. Bei den in Hotel- und Gaststättenbetrieben in den Fremdenverkehrszentren tätigen ist der soziale Unterschied zwischen Wohn- und Arbeitsort sehr groß.

| | Tagespendler | Wochenpendler | Saisonpendler |
|---|------------------------|---|---|
| Beruf | Angestellte, Beamte | (a) Jugend: Facharbeiter (b) ältere Personen Hilfsarbeiter | (a) Landarbeiter (b) Hotel- und Gastgewerbe |
| Sozialer Unterschied Wohn-Arbeitsort | gering | (a) hoch (b) hoch | (a) gering (b) hoch |
| Kontaktverlust zur Gemeinschaft | gering | (a) hoch (b) mittel | (a) hoch (b) sehr hoch |
| Integrationsgrad | hoch | (a) gering (b) mittel | (a) niedrig (b) sehr niedrig |
| Aktivität | hoch | (a) gering (b) mittel | (a) niedrig (b) sehr niedrig |
| Interaktionsrate | hoch | (a) gering (b) mittel | (a) niedrig (b) sehr niedrig |

Die Träger der Auflösungserscheinung sind die Wochenpendler. Ihr rhythmisches immer wieder "Nachhausekommen und Wegfahren" läßt eine vollkommene Trennung von der übrigen Dorfbevölkerung nicht zu. Sie arbeiten in den Straßenbau-, Wohnbau- und Industriezentren Österreichs. Dadurch ist der soziale Unterschied zwischen Wohn- und Arbeitsort sehr groß. Von Montag bis Freitag wohnen sie in Quartieren in den Großstädten, von denen sie nur einen bestimmten Ausschnitt sehen, der ihre Ansicht über die Stadt wiedergibt. Da viele, besonders die im Baugewerbe tätigen, nur vom Frühling bis zum Spätherbst arbeiten können, ist eine große Zahl der Pendler im Winter arbeitslos und verbringt diese Zeit im Dorf.

Innerhalb der Wochenpendler können zwei Gruppen unterschieden werden. Eine Trennung zwischen ihnen ist nur durch die Bewirtschaftung einer Landwirtschaft möglich.

a. Wochenpendler mit Landwirtschaft. Sie sind fast durchwegs ältere Personen, die anfangs die Landwirtschaft als Haupterwerb betreiben. Nach einiger Zeit aber sehen sie dann ihre zweite Tätigkeit als Haupterwerb an. Gleichzeitig mit einer immer stärker werdenden Abkehr von der Landwirtschaft ist bei ihnen ein schrittweises Hinauswachsen aus der Dorfgemeinschaft feststellbar. Obwohl sie noch am Gemeinschaftsleben des Dorfes teilnehmen, ändert sich ihre Einstellung dazu. Sie sind nun nicht mehr die Träger der Erscheinungen, sondern werden immer mehr in eine Randstellung gedrängt und nehmen letzten Endes nur mehr als Zuhörer oder Beobachter am Gemeinschaftsleben teil. Durch ihre Begegnung mit der Stadt decken sich ihre Interessen nicht mehr mit denen der Dorfgemeinschaft und ihr Einfluß bleibt auf ihre Aktivität innerhalb der Gemeinschaft beschränkt. Da sie als ursprüngliche Kleinbauern nur selten einen Beruf gelernt hatten, können sie nur als Hilfsarbeiter tätig sein.

b. Wochenpendler ohne Landwirtschaft; also in erster Linie jüngere Personen. Sie üben einerseits Berufe aus, die durch die Hochkonjunktur Bedeutung erlangten (wie z.B. Betonierer, Kranführer usw.), andererseits kann bei den anderen Berufen eine große Zahl von Berufsänderungen mit dem Trend zum Baugewerbe festgestellt werden. Der Beruf des Hilfsarbeiters tritt gegenüber dem Facharbeiter zurück. Während ihr Vater meist Kleinbauer oder Pendler ist, haben sie wenig bis fast keine Beziehung zur Landwirtschaft und arbeiten kaum oder gar nicht im landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern mit. Ihr Einfluß auf die Jugend des Dorfes ist groß, weil sie den "neuen Lebensstil" prägen und diesen der übrigen Dorfjugend aufzwingen. Weiters stehen sie den Einrichtungen und der Lebensform der überlieferten Gemeinschaft oft ablehnend gegenüber. Ihr Aufenthalt im Dorf ist durch eine hohe Frequenz von Gaststätten und Vergnügungslokalen gekennzeichnet, in denen sie in den Nächten von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag den Ton angeben, wobei die Musicbox zu ihrem Symbol wurde.

AUCH DIE MECHANISIERUNG IN DER LANDWIRTSCHAFT hat zur Auflösung der Dorfgemeinschaft durch die Pendlerwanderung beigetragen. Zwischen dem Bauern und dem Arbeiterbauern (Pendler) entstand ein neues Verhältnis. Der Pendler wurde vom Bauern mit modernen Maschinen abhängig, weil er durch seine Arbeit nicht in der Lage war seine Landwirtschaft zu betreiben, und der Bauer geriet in die Abhängigkeit vom Pendler, weil die modernen Maschinen für seine kleine Landwirtschaft unrentabel waren und er auf den Nebenerwerb durch bestimmte Bearbeitung der Grundstücke der Pendler angewiesen war. Aus dem ursprünglich persönlichen Verhältnis zwischen den Beiden ist ein rein sachliches geworden.

Auch die Stellung der Frau des Pendlers hat sich geändert. Obwohl sie noch teilweise in der Landwirtschaft arbeitet, hat sich doch die finanzielle Besserstellung ausgewirkt. Während früher die Mitarbeit in der Landwirtschaft an erster Stelle stand, so nimmt jetzt die Betreuung des Haushaltes den ersten Platz ein. Ihre Kleidung, ihr Benehmen und ihre Interessen haben sich damit gleichfalls geändert. Daneben kommt ihr als Vermittlerin zwischen den Ereignissen im Dorf und ihrem Mann Bedeutung zu.

Die beiden Extreme, tägliches und seltenes Nachhausekommen, haben also den geringsten Einfluß auf die Auflösung der Dorfgemeinschaft. Während die Zahl der Mitglieder der überlieferten Gemeinschaft immer kleiner wird, entsteht durch die Wochenpendler eine neue soziale Schichte, die selbst stark differenziert ist. Es entwickelte sich ein neues Gemeinschaftsgefühl, das durch die gemeinsame Reise zum und vom Arbeitsplatz, durch gemeinsame Arbeit und gemeinsamer Frequenz von Vergnügungslokalen bestimmt ist. Im Mittelpunkt des Pendelwanderers steht das Gasthaus. Von dort holt er während der Arbeitszeit die Getränke und dort trifft er sich nach der Arbeit mit seinen Kollegen. Nach der Ankunft im Dorf besucht er oft ehe er nach Hause geht das Wirtshaus. Dort trifft er sich zum Wochenende mit seinen Freunden und fährt von dort wieder zur Arbeit.

Durch das Hinauswachsen aus der Dorfgemeinschaft entstehen zwei soziale Gruppen, die sich immer weiter von einander entfernen. Die dadurch entstandene Veränderung erfaßt alle Gebiete des Lebensbereiches.

Table des matières - contents

| | |
|---|----|
| In memoriam SIGURD ERIXON | 5 |
| BERG, Prof. Dr. Gösta — Ludvigsbergsgatan 16, 11726 Stockholm, Sweden Sigurd Erixon 1888-1968 | 6 |
| ROHAN-CSERMAK, Prof. Dr. G. de — 890 avenue des Braves, Quebec 6, Canada. La contribution erixonienne à la théorie ethnologique | 11 |
| × HULTKRANTZ, Prof. Dr. Åke — Seglarvägen 7, 18162 Lidingö, Sweden. The Concept of "Folk" in Sigurd Erixon's Ethnological Theory | 18 |
| LESER, Prof. Dr. Paul — Dept. of Anthropology, Hartford Seminary Foundat., 55 Elizabeth Street, Hartford, Conn. 06105, USA. Dank an Sigurd Erixon. Eine geschichtliche Erinnerung | 21 |
| × SVENSSON, Prof. Dr. Sigfrid — Svaneg 7 B, 3 tr., 22224 Lund, Sweden. Sigurd Erixon als Volkskunstforscher | 25 |
| RÄNK, Prof. Dr. Gustav — Friherregatan 40, Stockholm-Vällingby 3, Sweden. Professor Sigurd Erixon und das Ostbaltikum | 30 |
| ANDRÁSFALVY, Dr. Bertalan — Kulich utca 22, Pécs, Hungary. Relations interethniques en Transdanubie | 36 |
| × BÁLINT, Prof. Dr. Sándor — Tömörkény utca 2/b, Szeged, Hungary. Das Sündenregister auf der Kuhhaut | 40 |
| × BARABÁS, Dr. Jenő — Kelenhegyi ut 18, Budapest XI, Hungary. Die unterschiedlichen Ziele von Soziologie und Ethnologie | 44 |
| BAUMGARTEN, Dr. Karl — Engelstrasse 16, 25 Rostock 1, D.D.R. Die Bauernhausentwürfe des Ernst Christian August Behrens | 49 |
| × BAUSINGER, Prof. Dr. Hermann — Schloss, 74 Tübingen, West Germany. Zur Theoriefeindlichkeit in der Volkskunde | 55 |
| × BENEŠ, Dr. Bohuslav — Zemedelska 19, Brno, Czechoslovakia. Die ästhetische Auffassung der Wirklichkeit in der mitteleuropäischen halb- volkstümlichen Literatur | 59 |
| BERNARD, Prof. Dr. H. Russell — Dept. of Anthropology, Washington State Univers., Pullman, Wash. 99163, USA. Paratsoukli: Institutionalized Nicknaming in Rural Greece | 65 |
| BERNET KEMPERS, Prof. Dr. A. J. — Mesdaglaan 74III, Arnhem, Nether- lands. Die Volkskunde in den Niederlanden | 75 |

| | |
|---|-----|
| BRATANIC, Prof. Dr. Branimir — Filozofski Fakultet, p.p. 421, Zagreb 2, Yugoslavia. Allgemeine und europäische Ethnologie heute. Einige Bemerkungen . . . | 80 |
| BRINGÉUS, Prof. Dr. Nils-Arvid — Folkliivsarkivet, Finngatan 8, Lund, Sweden. Perspektiven der schwedischen Ethnologie | 86 |
| CARNEIRO PINTO, Maria Luisa — Casa do Calvario, Paredes, Douro, Portugal. Le Portugal et la mer | 93 |
| DÉGH, Prof. Dr. Linda — Folklore Institute, 714 East 8th Street, Bloomington, Ind. 47401, USA. Survival and Revival of European Folk Cultures in America | 97 |
| DIAS, Prof. Dr. A. Jorge — Av. Carlos Silva 26, Sto Amaro de Oeiras, Lisboa, Portugal. Ethnological investigation of villages | 108 |
| DOBROWOLSKA, Dr. Agnieszka — Garncarska 5, Krakow, Poland. L'homogénéité de la culture matérielle des littoraux balto-slaves | 114 |
| FENTON, Dr. Alexander — National Museum of Antiquities, Queen Street, Edinburgh 2, Scotland — Great Britain. The Tabu Language of the Fishermen of Orkney and Shetland | 118 |
| FILIPOVIC †, Milenko S. Reciprocity in Folk Life. The Serbian Case | 123 |
| FROLEC, Dr. Václav — Arbesova 8, Brno-Lesna, Czechoslovakia. Relations interethniques dans les cultures populaires du Moyen-Danube . . | 127 |
| GAÁL, Dr. Karoly — Custozzagasse 13-17, 1030 Wien, Austria. Soziale und kulturelle Änderungen in konservativen Dorfgemeinschaften . . | 133 |
| GAILEY, Dr. Alan — "Bradwin", Drumbeg, Dunmurrey, Belfast, Northern Ireland. Cultural Connections in North-West Britain and Ireland | 138 |
| GERGELY, Dr. Jean — 15, rue de la Planche, Paris 7e, France. Sur l'aspect historique de la chanson populaire | 144 |
| GHOSH, Prof. Dr. Samir K., and Mac E. BARRICK On the Folklore of Salt in Spain | 149 |
| GRANLUND, Prof. Dr. John — Inst. f. folkliivs forskning, Lusthusporten 10, Stockholm NO, Sweden. Die Tonnenschaft. Ein Organ der bäuerlichen Zusammenarbeit in Norddalekarlien, Schweden | 157 |

| | | |
|---|---|-----|
| | GUNDA, Prof. Dr. Béla — Néprajzi Intézet, Egyetem, Debrecen 10, Hungary. Organisation sociale des pasteurs dans la Grande Plaine Hongroise | 170 |
| × | HEILFURTH, Prof. Dr. Gerhard — Gartenweg 1, 355 Marburg/Lahn, West Germany. Zu kultur- und sozial-anthropologischen Problemen in der Volksforschung . | 180 |
| | HORÁLEK, Prof. Dr. Karel — Komornická 7, Praha-6-Dejvice, Czechoslo- vakia. Aus dem persischen Märchenschatz | 184 |
| × | HVARFNER, Harald — Norrbottens Museum, Luleå, Sweden. Die Verbreitung und Stabilität der Arbeitsmethoden. Einige Überlegungen zur ethnologischen Kartographie Europas | 194 |
| | JERABEK, Dr. Richard — Brno, Czechoslovakia. L'ethnologie et l'histoire de l'art | 197 |
| | KLENK, Dr. Edith und Emil SCHNEEWEIS — Johann-Strauss-Gasse 4, 1040 Wien, Austria. Probleme einer international gültigen Terminologie und Methodologie | 203 |
| | KOPCZYNSKA-JAWORSKA, Dr. Bronislava — Zelwerowicza 19c, Łódz, Poland. Exploitation des terrains montagneux et le développement des rapports fon- ciers | 210 |
| × | KOTHE, Prof. Dr. Heinz — Edisonstrasse 42, 116 Berlin, D.D.R. Zur Nomenklatur des Pfluges | 219 |
| | KOVAČEVIČOVÁ, Dr. Soňa — Ul. Ca. 49, Bratislava, Czechoslovakia. Deux civilisations de même racine | 229 |
| | KOWALSKA-LEWICKA, Dr. Anna — Warmijska 5, Krakow, Poland. Traditional Cheese-Making in Poland | 238 |
| | KRAMARÍK, Dr. Jaroslav — Grafická 4, Praha 5, Czechoslovakia. Zur Frage der Kulturgrenzen in tschechischen Ländern | 244 |
| × | KROPF, Dr. Rudolf — Wuderlandgasse 5, 7461 Stadtschlaining, Austria. Der Einfluss der Trennung von Wohn- und Arbeitsort auf die Auflösung der Dorfgemeinschaft | 249 |
| | Table des matières - Contents | 253 |
| | Addendum | 256 |

ADDENDUM (see p. 228)

Seit der Niederschrift des vorliegenden Artikels (1966) ergaben sich folgende Änderungen: h = hamatus (statt H = hamus), s = subiunctus (statt separatus), S^o = stiva perforata (statt Sf) und schließlich m = medianus statt s = separatus. Dementsprechend wären einige Pflugformeln auf S. 226 und besonders in Abb. 1 zu korrigieren, nämlich Nr. 13, 16 und 30 in Čsp statt Čp, Nr. 15 in Čsm statt Čs, Nr. 28 in ChSei statt CHSe (ebenso S. 226: BhSiD statt BH), Nr. 32 in SiD statt Si (D = dentale), Nr. 34 und 35 in DiS^o statt Sf, Nr. 36 in SiD statt Si (dagegen S. 226: SiBD statt Sh). Bei Erixon G müßte es heißen Bm statt Bs und bei Erixon F nicht CpSc, sondern CpDSciC (Vorschläge zur Vereinfachung derartiger Formeln könnten sich möglicherweise als sinnvoll erweisen). — Im obigen Beitrag wurden lediglich einige Strukturformeln behandelt. Die Funktionsformel wird an anderer Stelle zu erörtern sein. (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 19, 1971).